

ZUM ERWERB VON INTERKULTURELLER KOMPETENZ IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT

Mihaela ZOGRAFI

Abstract

Foreign language teaching has recently shown increased interest in the relationship between language and culture. One of the objectives set forth in the Common European Framework of Reference for Languages (CEFR) published by the Council of Europe (2001) is the development of socio-cultural competence in foreign language learners, as this promotes intercultural communication. This article aims to emphasise the necessity to acquire intercultural competence - ICC as one of the core competences required today. It further defines the concept and presents guidelines and strategies to train it. Lastly, the foreign language classroom is presented as an ideal environment in which to teach language and culture in integrated ways.

Keywords: intercultural competence, foreign language teaching and learning, cognitive, communicative and intercultural approach

Einleitung

Das Zeitalter der Globalisierung und das Leben in einer multikulturellen Gesellschaft stellen uns vor immer neuen Herausforderungen, so dass eine breite Palette an Schlüsselkompetenzen benötigt werden, um uns flexibel an ein Umfeld anpassen zu können, das durch raschen Wandel und starke Vernetzung gekennzeichnet ist. Zu den wichtigen Schlüsselkompetenzen wie Lernkompetenz, soziale Kompetenz, Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz oder Computerkompetenz zählen auch die fremdsprachliche und die interkulturelle Kompetenz. Ob bei Auslandsaufenthalten, in der Wissenschaft, am Arbeitsplatz, die Schlüsselkompetenz interkulturelle Kommunikation – IK ist in allen Bereichen der Gesellschaft gefragt. Der Erwerb von Strategien zum Umgang mit Vertretern anderer Kulturen und die Entwicklung einer ausgeprägten interkulturellen Kompetenz sind heute die wichtigen Aufgaben eines Fremdsprachenunterrichts, der zu einem erfolgreichen Zusammenleben innerhalb der multikulturellen Gesellschaft beitragen will. Dabei wird über die fremdsprachliche Kompetenz hinaus interkulturelle Kompetenz als wichtiges Instrument angesehen, um in der pluralistischen Gesellschaft und der globalen wirtschaftlichen Welt kommunizieren

und handeln zu können. Der institutionalisierte Fremdsprachenunterricht bietet den Lernenden eine Chance, fremde Kulturen kennen zu lernen und sich dabei auch mit der eigenen Kultur und der eigenen kulturellen Spezifität auseinander zu setzen. Die Wichtigkeit und Aktualität des Themas wurde nicht zuletzt durch den Beschluss der Europäischen Kommission unterstrichen, das Jahr 2008 zum *European Year of Intercultural Dialogue* zu erklären.

Interkulturelle Kompetenz

Knapp-Potthoff definiert interkulturelle Kompetenz als:

die Fähigkeit, mit Mitgliedern fremder Kommunikationsgemeinschaften ebenso erfolgreich Verständigung zu erreichen wie mit denen der eigenen, dabei die im einzelnen nicht genau vorhersehbaren, durch Fremdheit verursachten Probleme mit Hilfe von Kompensationsstrategien zu bewältigen und neue Kommunikationsgemeinschaften aufzubauen (Knapp-Potthoff, 1997:196)

wobei mit dem Begriff Kommunikationsgemeinschaft *Kultur* oder *Gesellschaft* zu verstehen sind. Die Kommunikationsteilnehmer müssen laut Knapp-Potthoff vor allen Dingen affektive Eigenschaften erfüllen, wie Empathiefähigkeit und Toleranz. Hinzu kommen kulturspezifisches Wissen, insbesondere darüber, dass die eigene Kultur von der fremden Kultur verschieden ist, und das Wissen über Kultur und Kommunikation im allgemeinen. Wer weiß, was für eine gelungene Kommunikation notwendig ist, kann mangelndes konkretes Wissen damit kompensieren. Diese drei Aspekte also, Verstehen der fremden Kultur, Abbauen von Vorurteilen und Fähigkeit zu Toleranz stellen die Basis für Strategien dar, die für interkulturelle Kommunikation erforderlich sind. Knapp-Potthoff unterscheidet weiter zwei wesentliche Strategieformen:

- Interaktionsstrategie: Es muss die Kommunikationsbereitschaft erhalten werden (z.B. Tabuverletzungen vermeiden oder darüber hinwegsehen). Es sollte nach Gemeinsamkeiten gesucht werden, auf deren Basis man die Kommunikation aufbauen kann (z.B. eine gemeinsame Sprache oder ähnliche Bildungs- und Erfahrungshintergründe). Mit Missverständnissen muss gerechnet werden und Äußerungen sollten so spät wie möglich interpretiert werden.
- Lernstrategien zur Erweiterung und Differenzierung des kulturspezifischen Wissens: Diese sollen Hilfen für die Kommunikationspartner sein, mit denen sie eigenständig ihre Wissensbasis vergrößern können. Das können einerseits Frage- und Beobachtungstechniken, andererseits auch vorsichtig eingesetztes,

bewusstes Verletzen angenommener Konventionen sein. (Knapp-Potthoff, 1997:203)

Die Wichtigkeit, die der interkulturellen Kompetenz beigemessen wird, kommt auch im 2001 veröffentlichten *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen* zur Geltung. Interkulturelle Kompetenz kann von der Plattform der Sprachkompetenz aus beschrieben werden, denn sie erwies sich in der kommunikativen Praxis. Dem Thema sind im *Referenzrahmen* allgemeine Hinweise gewidmet und die Deskriptorenliste zur „Soziolinguistischen Kompetenz“ kann für die Diskussion um konkrete IK-Inhalte hilfreich sein. So enthalten die Deskriptoren der Niveaustufe B2 eine Formulierung, die sich als eine Kerndefinition interkultureller Kompetenz bewähren könnte: „...kann Beziehungen zu Muttersprachlern aufrechterhalten, ohne sie unfreiwillig zu belustigen, zu irritieren oder sie zu veranlassen, sich anders zu verhalten als bei Muttersprachlern“ (Europarat, 2001).

Individuum, Kulturspezifik und interkulturelles Training

Im Folgenden möchte ich zwei Aspekte ausführen, die meiner Ansicht nach wichtig sind, wenn es um die praktische Anwendung interkultureller Kompetenzen geht.

Ob als Geschäftsperson oder Reisender, falls man sich auf interkulturelle Situationen vorbereiten möchte, stehen einem eine Unzahl von Fachbüchern, Trainingsmodule, Internetseiten u.v.m. zur Verfügung. Die meisten sind hilfreich und detailreich und die Beschäftigung mit dem Thema ist gewiss empfehlenswert. Doch man kann sich fragen, ob gelegentlich die Anwendung kulturempirischer Kategorien auf ausgewählte Fallbeispiele beim Leser nicht eher Unverständnis bewirkt. Wenn beispielsweise die Neigung mancher Franzosen zum flexibleren Umgang mit Terminvereinbarungen damit erklärt wird, dass „die Deutschen ein eher monochrones, die Franzosen ein eher polichrones Verhältnis zum Zeitbegriff besitzen“, könnte dieses auch zur Verfestigung statt zum Abbau stereotyper Vorurteile führen.

Ein anderer wichtiger Aspekt ist derjenige, dass wir im wirklichen Leben stets Individuen begegnen, mit denen wir kommunizieren, nie „einer Kultur“. Individuen aber können mehr oder weniger den vermuteten Normen eines Kulturkreises entsprechen. Manche unterscheiden sich sogar völlig von den in einschlägigen Fachbüchern beschriebenen „typischen“ Merkmalen.

Michael Byram (1997), Bernd Müller-Jacquier (2000) und andere haben daher die Bedeutung metasprachlicher Kompetenzen betont, auf die in der interkulturellen Kommunikation nicht verzichtet werden kann. Die eigenen Sprech- und Handlungsintentionen erläutern zu können, die Sprech- und Handlungsintentionen meines Gesprächspartners zum Thema zu machen – dies alles, ohne überheblich

oder irritierend zu wirken, sollte auch Gegenstand unserer Fremdsprachenausbildung und Aneignung interkultureller kommunikativer Kompetenz sein.

Um erfolgreich interkulturell zu kommunizieren müsste man sich, als Rumäner zum Beispiel, in der eigenen Identität nicht bedroht fühlen und ein Deutscher, Engländer, Portugiese, Türke oder Chinese zu werden versuchen. Authentisch zu bleiben, sich bemühen tolerant und empathisch zu sein ist die beste Lösung und sich im Vorfeld mit Sprach- und Verhaltenskonventionen der anderen Kultur vertraut zu machen. Den Trainingsprogrammen und dem Fremdsprachenunterricht zur Herausbildung interkultureller kommunikativer Kompetenz sollten demnach sprachpädagogische Mittel wie Rollendistanz und Rollenflexibilität eine zunehmend wichtige Bedeutung zufallen.

Interkulturelle Kompetenz im Fremdsprachenunterricht

Zwischen der Vermittlung interkultureller Kompetenzen und der Fremdsprachenausbildung sollte eine enge Verbindung bestehen. Der Fremdsprachenunterricht als Ort einer systematischen Begegnung der Lernenden mit der Fremdkultur kann in allen seinen Dimensionen als interkulturell handeln. Um das komplexe Lernziel der interkulturellen kommunikativen Kompetenz zu vermitteln, müssen jedoch die traditionellen Unterrichtsformen- und Inhalte überdacht werden.

Innerhalb der Fremdsprachendidaktik werden der *kognitive*, *kommunikative* und der *interkulturelle* Ansatz unterschieden. Im Folgenden möchte ich die Entwicklung der verschiedenen Ansätze in der Fremdsprachendidaktik kurz beleuchten.

Nach dem *kognitiven* Ansatz, von dem inzwischen in den westeuropäischen Ländern, nicht aber gänzlich in Rumänien, Abschied genommen wird, steht im Vordergrund die Vermittlung vom Fakten-, Zahlen- und Datenmaterial zur politischen Struktur, Geographie und Wirtschaft der Zielsprachenkultur. Als Blütezeit des faktischen Ansatzes können die 1970er und 1980er Jahre gesehen werden. Andererseits sind in den Fremdsprachenlehrwerken dieser Zeit Elemente des kommunikativen Ansatzes hinzu gekommen.

Der vor allem in den 1980er Jahren dominierende, *kommunikative* Ansatz ist die Grundlage des interkulturellen Ansatzes. Der kommunikative Ansatz ging meistens von Situationen aus dem alltäglichen Leben aus, z.B. wie Menschen wohnen, arbeiten, sich bilden, essen usw. Die wichtigste Zielsetzung der kommunikativen Kompetenz für die Lernenden war, mit den Repräsentanten der Zielsprachenkultur in unterschiedlichen Situationen sprachlich kommunizieren zu können. Als Ziel

galt, das Stadium der „native speaker“ zu erreichen (vgl. Bredella, 1999: 89). Der in den 1980er Jahren aus dem kommunikativen Ansatz weiter entwickelte *interkulturelle* Ansatz hat vor allem Kultur- bzw. Fremdverstehen zum Ziel. Mit dem interkulturellen Ansatz wurde der (unrealistische) Begriff „native speaker“ in der Fachdiskussion in Frage gestellt und anstelle des „native speakers“ das Konzept des „intercultural speaker“ eingeführt (vgl. Byram, 1997: 32; Kramsch, 1998). Dabei sollten Regeln, Konventionen, Werte und Einstellungen der fremden Kultur berücksichtigt werden, damit man „in bestimmten Situationen das Richtige sagt, keine Tabus verletzt und den anderen angemessen versteht“ (Bredella, 1999: 91). Es sollte von den Fremdsprachenlernenden keine sprachliche Korrektheit gefordert werden, sie sollten in interkulturellen Situationen kommunizieren lernen. Als Fazit lässt sich feststellen, dass dem Kulturvergleich eine immer größere Bedeutung beigemessen wurde und, dass man mit Repräsentanten der Zielsprachenkultur nicht nur sprechen, sondern sie auch verstehen soll.

Vor diesem Hintergrund soll der interkulturelle Fremdsprachenunterricht Fähigkeiten, Strategien und Fertigkeiten im Umgang mit fremden Kulturen und Gesellschaften entwickeln. Als Ziele des interkulturellen Lernens werden traditionell folgende genannt:

- Das Nachdenken über die eigene und die fremde Kultur
- Die Sensibilisierung für einen interkulturellen Sichtwechsel
- Der Erwerb der Kenntnisse über Beziehungen von Eigen- und Fremdkultur

Die Vertreter des interkulturellen Lernens sehen das Fremdverstehen als Dialektik zwischen Innen- und Außenperspektive. Die Interkulturalität zeigt sich im wörtlichen Sinne darin, dass die Lernenden im Fremdsprachenunterricht „zwischen den Kulturen“ stehen. Die Interkulturalität wird in der Weise deutlich, dass die Kommunikationspartner „in einen Zwischenraum“ eintreten und von dort sich in die sprachkulturelle Position des anderen versetzen können. Damit nehmen die Lernenden einen anderen, einen neuen, einen „dritten“ Standort zwischen ihrem ursprünglichen und dem „der Anderen“ ein (Bredella, 1999: 113).

Bei Vermittlung und Trainieren interkulturellen Kompetenz haben sich mittlerweile in der interkulturellen Fremdsprachendidaktik zwei Ansätze entwickelt:

Der eine verweist darauf, dass das sprachliche Können für das Gelingen interkultureller Kommunikation nicht erforderlich sei. Fremdsprachenlehrende- und Lernende sollen grundsätzlich wissen, dass in zwischenkulturellen Begegnungen Verstöße gegen Kommunikationskonventionen und keine Vertrautheit mit den „Dos & Don'ts“ der anderen Kultur gravierender sind als linguistische Fehler. Die Folge davon ist, dass die Lernziele im Fremdsprachenunterricht dann im Wesentlichen darin bestehen, soziale Kontakte

zu knüpfen und aufrechterhalten zu können, ohne dass sprachliche Korrektheit betont wird.

Der andere Ansatz vertritt die Meinung, dass der Fremdsprachenunterricht auf keinen Fall das sprachliche Können vernachlässigen darf. Er stellt fest, dass interkulturelle Kompetenz aus der kommunikativen Kompetenz erwachsen ist und, dass Letztere in grammatische, soziolinguistische, Diskurs- und strategische Kompetenz unterteilt wurde. Meines Erachtens sollte der Fremdsprachenunterricht das sprachliche Können auf keinen Fall vernachlässigen. Zweifellos kann auch die Sprache allein nicht ausreichen, es muss ein sinnvoller Zusammenhang zwischen beiden Seiten hergestellt werden. Auch kann Fremdsprachenunterricht nicht alleine interkulturelle kommunikative Kompetenz vermitteln, dieses sollte auch in anderen Lernbereichen geschehen, aber der Fremdsprachenunterricht kann sie entschieden fördern.

Fazit

Die Globalisierung unserer Gesellschaft, welche die Mobilität der Menschen, das Verkürzen der räumlichen Distanzen und die Internationalisierung zwischenmenschlicher Beziehungen zur Folge hat, machen den Erwerb interkultureller Kompetenz als vitale Schlüsselkompetenz erforderlich. Interkulturelle kommunikative Kompetenz in der Fremdsprache ist immer eng mit der soziokulturellen Kompetenz des Sprechers in einem fremdkulturellen Bezugsrahmen verbunden, denn ohne die Bezugnahme auf die in der fremden Kultur gültigen Kommunikationsstandards und den fremdkulturellen Referenzrahmen kann interkulturelle Kommunikation nicht gelingen.

Das Ziel für den Fremdsprachenunterricht ist also nicht länger die von der kommunikativen Ausrichtung geforderte „near-native competence“. An seine Stelle muss der „intercultural speaker“ treten, der sich nicht nur an einer Gruppe oder Kultur orientiert, sondern auch fähig ist, die genauen und angemessenen Formen auszuwählen, die in spezifischen sozialen und kulturellen Kontexten erfordert werden oder angemessen sind.

Literaturnachweis

Bredella, L. 1999. „Zielsetzungen interkulturellen Fremdsprachenunterrichts“. In: Bredella, Lothar & Delanoy, Werner (Hrsg.) (1999), *Interkultureller Fremdsprachenunterricht: Das Verhältnis von Fremdem und Eigenem*. Tübingen: Narr.

- Byram, M.** 1997. *Teaching and Assessing Intercultural Communicative Competence*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Byram, M.** 1999. *Language Teachers, Politics and Cultures*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Europarat** (Hrsg.). 2001. *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*. Straßburg: Langenscheidt.
- Knapp-Potthoff, A.** 1997. „Interkulturelle Kommunikationsfähigkeit als Lernziel“. In: Knapp-Potthoff, Annelie / Liedke, Martina (Hg.): *Aspekte interkultureller Kommunikationsfähigkeit*. München: Iudicium.
- Kramsch, C.** 1998. The Privilege of the Intercultural Speaker. In: Byram, Michael & Fleming, Michael (Hrsg.) (1998), *Language Learning in Intercultural Perspective*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Müller-Jacquier, B.** 2000. „Linguistic Awareness of Cultures. Grundlagen eines Trainingsmoduls“. In: Bolten, Jürgen (Hrsg.) (2000), *Studien zur internationalen Unternehmens-Kommunikation*. Waldsteinberg: Popp.
- Thomas, A.** 1991. *Kulturstandards in der internationalen Begegnung*. Saarbücken: Breitenbach.

The author

Dr. Mihaela Zografi is a Lecturer in German/English Business Communication with the Department of Germanic Languages and Business Communication of The Bucharest Academy of Economic Studies. She is the co-author of several English and German academic course books, with various contributions to scientific journals and presentations in national conferences and symposia. Her main scientific pursuits are connected with issues in foreign language teaching, intercultural communication and applied linguistics.